

**Solidarität!
HIV/Aids geht
uns alle an.**



Die Linke

Im Bundestag



Liebe Lesende,

Aids hat seinen Schrecken in der öffentlichen Wahrnehmung weitgehend verloren. Wir sprechen selten darüber. Im Alltag taucht die Erkrankung kaum noch auf. Höchstens zum Weltaidstag, alljährlich am 1. Dezember, ist Aids eine Nachrichtenmeldung wert. Seit einem Vierteljahrhundert gibt es Medikamente, die das HI-Virus in Schach halten. Die Erkrankung Aids bricht dann nicht aus, wenn diese Mittel regelmäßig eingenommen werden. Aber Aids ist weiterhin mit Ängsten verbunden. HIV-infizierte Menschen sprechen selten offen über ihre Infektion. Viele haben Erfahrungen mit Diskriminierungen gemacht: beim Arztbesuch, auf der Arbeit oder im Freundes- und Familienkreis.

In den ärmeren Ländern auf dem südlichen Teil der Weltkugel haben die Menschen häufig keine gute Gesundheitsversorgung – auch wenn gute Gesundheitsprogramme hier vieles verbesserten. Aber die Corona-Pandemie sowie die Zunahme von Kriegen haben zu Verschlechterungen geführt. Dort sterben viele Menschen an Aids, weil sie keine Medikamente bekommen. So sind HIV und Aids weltweit weiterhin aktuell, obwohl eigentlich kein Mensch mehr daran sterben müsste. Der Schrecken der Krankheit ist nicht völlig verschwunden. Diese Broschüre soll zur Aufklärung beitragen und einen kleinen Beitrag leisten, damit Aids endlich besiegt werden kann.



Kathrin Vogler
Sprecherin für Gesundheits- und Queerpolitik

Wie es begann

Anfang der 1980er-Jahre erschien in der westlichen Welt eine zunächst unbekannte Krankheit. Diese wurde „AIDS“ genannt. Die Abkürzung steht im Englischen für „Acquired Immune Deficiency Syndrome“ und heißt zu Deutsch: „Erworbenes Immunschwächesyndrom“. Das für die Krankheit verantwortliche Virus war noch unbekannt. Der Spiegel titelte im November 1984 „Aids. Die Bombe ist gelegt“ und schrieb: „Jeder dritte Homosexuelle, jeder fünfte Drogensüchtige und mehrere tausend Bluterkranke sind mit dem Aids-Erreger infiziert.“ Diesem reißerischen Bericht folgten viele weitere in der Bundesrepublik. Dies verursachte große Ängste in der Bevölkerung. Die Zahlen stellten sich später als übertrieben heraus. Was aber stimmte: Schwule und bisexuelle Männer, Drogenkonsumierende, aber auch Sexarbeitende betraf die Krankheit überdurchschnittlich. Ebenso waren „Bluter“ betroffen. Dieser Begriff bezeichnet Menschen mit Hämophilie, eine Erbkrankheit, bei der die Blutgerinnung gestört ist.

Die Übertragungswege von HIV wurden langsam bekannt: ungeschützte Sexualpraktiken und die direkte Aufnahme von infiziertem Blut in den Körper. Letzteres betraf besonders „Bluter“, die Blutkonserven benötigen. Viele dieser Konserven waren mit dem Erreger verseucht. Auch Heroingebrauchende infizierten sich, wenn sie sich aus Kostengründen die Spritzen zur Injektion der Droge teilten. Der Erreger, das HI-Virus, konnte 1983/84 identifiziert werden. Dies half, später durch einen neuentwickelten Antikörpertest festzustellen, wer von der Krankheit betroffen war. Einen Impfstoff konnte man trotz großer Bemühungen bis heute nicht herstellen. Die Krankheit verlief innerhalb von wenigen Jahren fast immer tödlich. Viele Betroffene



Demonstration von ACT-UP (Organisation für die Interessen HIV-positiver Menschen), 1987 in Philadelphia, USA

magerten ab. Bei einigen bildete sich auf der Haut eine spezielle Form von Hautkrebs namens Kaposi-Sarkom. Zur schlimmen Situation gehörte, dass es keine wirklich guten Medikamente gab.

Durch den „eisernen Vorhang“, also in die Sowjetunion und die ihr verbundenen Staaten, gelangte das HI-Virus bis 1989 kaum. Im Westen betraf Aids die heterosexuelle Bevölkerung nur selten. So konnte die Krankheit leicht verdrängt werden. Für rechte Hetzer und christliche Fundamentalisten war die Erkrankung ein willkommener Anlass, um gegen Minderheiten zu wettern. Es wurde erst langsam bekannt, dass das HI-Virus schon sehr lange in den afrikanischen Staaten grassierte. Und erst viel später wurde öffentlich, wie die verbrecherische Kolonialpolitik zur Ausbreitung des Virus beitrug.

Es ist mit Aids wie mit vielen Krankheiten: Erst wenn diese in den wohlhabenden Staaten auftreten und auch die „normale“ Bevölkerung zu bedrohen beginnen, stellt sich dort hektische Betriebsamkeit ein.

Der Zeitgeist ändert sich

Aids war für die queere Bewegung traumatisierend, insbesondere zum Ende der 1980er- und zu Beginn der 1990er-Jahre. Schwule Aktivisten berichteten von wöchentlichen Beerdigungen ihrer Freunde und Bekannten. Auch später wurde nur selten über diese Zeit gesprochen. Sie wurde „abgekapselt“, wie es der Journalist Martin Reichart später in seinem Aids-Buch „Die Kapsel“ beschrieb. Das Jahr 1985 markierte in den USA, aber auch in nahezu der kompletten westlichen Welt einen anderen Umgang mit Aids: Der Hollywoodschauspieler Rock Hudson starb. Er galt als „Frauenschwarm“ und unterstützte die Republikanische Partei und Präsident Ronald Reagan. Die Öffentlichkeit informierte er kurz vor seinem Tod darüber, dass er Aids habe und schwul sei. Er war eng mit der Familie Reagan befreundet.

Ronald Reagan war ein Konservativer durch und durch, der Minderheitenrechte missachtete. Die USA waren damals ein Vorreiter des Neoliberalismus (eine Denkrichtung, die staatliche Eingriffe in die Wirtschaft auf ein Minimum beschränken will, damit Reiche reicher und die Arbeitenden ärmer werden). Staatsausgaben galten in den USA wahlweise als sozialistisches oder anderes Teufelszeug.



Sören Pellman
Co-Vorsitzender

Menschen mit HIV können alles. Vorurteile und Diskriminierungen sind immer falsch.

Das Geld für den Gesundheitsbereich war deshalb massiv zusammengekürzt worden. Doch der First Lady Nancy Reagan ging der Aids-Tod des gemeinsamen Freundes Rock Hudson sehr nah. Ihrem Einfluss ist es wohl zu verdanken, dass Gelder zur Erforschung der Erkrankung freigegeben wurden.

Prominente Persönlichkeiten, die an den Folgen der Infektion verstarben, sorgten für eine breite Wahrnehmung der HIV-Epidemie. Zu den Todesopfern zählten bereits 1984 der französische Philosoph Michel Foucault, der US-amerikanische Künstler Keith Haring (1990) und der britische Rockstar Freddie Mercury (1991).

In Deutschland wollten einige Konservative die Epidemie mit einem traditionellen seuchenpolitischen Ansatz bekämpfen. Der damalige bayerische Staatssekretär Peter Gauweiler (CSU) stellte im Jahr 1987 einen Maßnahmenkatalog vor, der auf Repression statt Hilfe setzte. Darin enthalten war auch eine gesonderte Unterbringung und Internierung der Infizierten. Diese sollten von der restlichen Bevölkerung ferngehalten werden. Unterstützt wurde er dabei vom späteren Bundesgesundheitsminister und bayerischen Ministerpräsidenten Horst Seehofer (CSU). Die Konservativen wollten isolieren und wegsperren.

Doch eine konservative Frau, die damalige Bundesgesundheitsministerin Rita Süßmuth (CDU), schlug einen anderen Ton an. Sie ging zu den Betroffenen und hörte ihnen zu. Süßmuth sprach mit Expertinnen und Experten und



Ates Gürpınar

Sprecher für
Drogenpolitik

Die alte Drogenpolitik ist gescheitert. Nur mit einem neuen, nicht-repressiven Ansatz lässt sich auch eine gute HIV-Prävention machen.

entschloss sich dann, besonnen zu reagieren. Aids sollte durch Aufklärung der Betroffenen, deren Unterstützung und einen offenen Umgang mit Sexualität sowie der öffentlichen Werbung für den Kondomgebrauch bekämpft werden. Kurz: Eigenverantwortung statt Gefängnis.

Die Aidshilfen bezeichneten Rita Süßmuth später anerkennend als „lovely Rita“. Bundesweit wurden diese von Betroffenen und deren Freundeskreisen gegründet. Der Staat unterstützte sie dabei. Betroffene halfen Betroffenen. So wurden Drogengebrauchende, Sexarbeitende sowie bisexuelle und schwule Männer in ihrer Sprache informiert und abgeholt. Eine kleine Revolution im konservativen Gesamtklima dieser Zeit: Noch 1987 klinkte sich der Bayerische Rundfunk aus der bundesweiten ARD-Übertragung einer Folge der beliebten Fernsehserie „Lindenstraße“ aus, weil sich darin zwei Männer küssten.

Die Bundesrepublik war mit ihrer liberalen und weltoffenen Präventionsarbeit eine Vorreiterin, aber nicht allein. Die Schwulenbewegung, aber auch viele Lesben und trans*-Menschen gingen weltweit lautstark auf die Straße. Sie forderten ihre Menschenrechte ein, ebenso Forschungsgelder im Kampf gegen Aids und eine aufklärerische Bekämpfung der HIV-Pandemie. Heutzutage gehört es zum Allgemeinwissen: Je akzeptierender die Gesellschaft mit Sexualität und sexuellen Minderheiten umgeht, desto erfolgreicher lässt sich Aids bekämpfen.

Wie bereits erwähnt, überwand das HI-Virus nur selten die Grenze zwischen Ost und West. Es gab vor 1989 nur sehr wenige HIV-Infizierte in der DDR. Einer von ihnen war der Schriftsteller Roland M. Schernikau. Ab 1990 gründeten sich jedoch schnell Aidshilfen und Selbsthilfeorganisationen auch in den neuen Bundesländern.



Überleben eine Frage des Geldes?

Ende der 1990er-Jahre kam es zum Durchbruch in der Medizin: Eine Kombination aus mehreren Präparaten führte dazu, dass das HI-Virus in Schach gehalten werden konnte. Aids war damit zwar immer noch nicht heilbar, aber behandelbar geworden. Die Medikamente konnten in den letzten Jahren immer weiter verbessert werden, auch was ihre Verträglichkeit angeht. Heute kann ein HIV-positiver Mensch in Deutschland bei rechtzeitiger Erkennung der Infektion, regelmäßiger medizinischer Betreuung und Einnahme der täglichen Medikamente ein ganz normales Leben führen. Auch die Übertragung des Virus von einer Schwangeren auf ihr Kind kann inzwischen verhindert werden. Ein unglaublicher Erfolg!

Aber die Behandlung ist teilweise immer noch teuer, weil bei manchen Betroffenen die üblichen Medikamente nicht wirken und für die jeweils neuesten Medikamente durch den Patentschutz exorbitante Preise verlangt werden. Menschen ohne Krankenversicherung, etwa bei fehlender Aufenthaltserlaubnis, kommen nur schwer an eine HIV-Behandlung. Auch die vorbeugende Einnahme von Medikamenten (PrEP), um sich gar nicht erst zu infizieren, steht ihnen oft nicht zur Verfügung. Das ist ein großes und potenziell tödliches Problem, das eigentlich einfach zu lösen wäre. Mit ausreichendem politischem Willen könnten in Deutschland alle Menschen, egal welcher Herkunft, medizinisch gut versorgt werden.



Heidi Reichinnek
Co-Vorsitzende

Alle HIV-positiven Menschen müssen weltweit die lebensnotwendigen Medikamente bekommen. Die Pharmakonzernne müssen die Patente freigeben!

In Deutschland leben etwa 100.000 HIV-positive Menschen. Etwa 99% der Menschen mit einer HIV-Diagnose erhalten die lebensretenden Medikamente. Jedes Jahr infizieren sich hier etwa 2.000-3.000 Menschen neu mit HIV. Das ist im Vergleich mit anderen europäischen Ländern ein sehr niedriger

Wert und das Ergebnis guter Arbeit von Selbsthilfe und Gesundheitswesen. Staatliche Kampagnen der Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung waren innovativ und schockten beinharte Konservative, aber erreichten die Jugend mit der zentralen Botschaft: Kondome schützen. Der Aufklärungsspot mit dem Ausruf „Tina, wat kosten die Kondome?“ wurde dabei sehr populär.

Dennoch wissen auch heute noch etwa 8.000 HIV-Infizierte in Deutschland nichts von ihrer Infektion, was verheerende gesundheitliche Auswirkungen haben kann. Wenn diese nicht frühzeitig behandelt wird, kommt es zum Ausbruch der schweren Aids-Erkrankung. Jährlich erfahren 1.200 Menschen in Deutschland erst dadurch von ihrer HIV-Infektion.

In anderen Weltregionen steht der Kampf gegen HIV weiterhin vor großen Problemen: Obwohl sich in den vergangenen Jahren viel getan hat, bleibt die Lage insbesondere in vielen afrikanischen Staaten sowie Teilen Osteuropas und Zentralasiens sehr ernst. Die Prävention und Versorgung haben sich enorm verbessert, doch es leben noch immer weltweit etwa 40 Millionen Menschen mit dem HI-Virus. Nur ungefähr drei von vier Infizierten haben



Dietmar Bartsch
Sprecher für Verteidigungspolitik

Statt immer mehr Waffenexporte brauchen alle Menschen weltweit eine gute Gesundheitsversorgung und auch Medikamente gegen Aids.

Zugang zu HIV-Medikamenten. 2022 wurden etwa 130.000 Neuinfektionen bei Kindern gezählt – Infektionen, die durch eine gute Behandlung der Mütter verhindert worden wären. Über 600.000 Menschen sterben jedes Jahr an Aids. Das müssen wir beenden! Deshalb fordern wir, dass Deutschland weiterhin ausreichend Geld für die weltweite Bekämpfung von HIV zur Verfügung stellt.

Queere Erfolge

Die queere Bewegung eilte in den letzten Jahrzehnten von Erfolg zu Erfolg. In vielen Staaten wurde die Ehe auch für Lesben, Schwule und andere queere Lebensweisen geöffnet. Trans*- und intergeschlechtliche Menschen wurden rechtlich anerkannt, Regenbogenfamilien stärker wahrgenommen und Antidiskriminierungsgesetze geschaffen.

An der völligen Gleichstellung hapert es dennoch und vieles ist weiterhin zu tun. Trotzdem wird queeres Leben seit Jahrzehnten ein zunehmend selbstverständlicher Teil der Mehrheitsgesellschaft. Die weltweiten großen und kleinen Pride-Demonstrationen aus Anlass des Aufruhrs in der Christopher Street in New York 1969 sind dabei nur die Spitze des Eisbergs.

Der Erfolg und das Wachstum der queeren Bewegung haben positive Auswirkungen auf die HIV-Prävention. Denn



Clara Bünger
Sprecherin für
Fluchtpolitik

Alle HIV-positiven Menschen in Deutschland – auch Migrantinnen und Migranten ohne Papiere – benötigen Zugang zu den lebenswichtigen HIV-Medikamenten und guter Gesundheitsversorgung.

nur wenn offen über Sexualität gesprochen wird, kann auch eine gute Prävention garantiert werden. Deutschland ist im europäischen und weltweiten Vergleich mit seinen sehr niedrigen HIV-Neuinfektionszahlen ein Vorreiter. Verfolgungen und Diskriminierungen wirken sich hingegen nachteilig auf die HIV-Prävention aus. Dies betrifft besonders gesellschaftliche Minderheiten. Da schwule Männer in den meisten westlichen Staaten die Hauptbetroffenengruppe darstellen, war die Anerkennung queeren Lebens auch vorteilhaft für den Kampf gegen Aids. Sie bestärkte HIV-positive schwule Männer darin, offen mit ihrer Infektion umzugehen. Das erleichtert auch das Sprechen über Prävention.

Seit 2017 gibt es außerdem ein Prostitutionsschutzgesetz. Dieses ist allerdings sehr unzureichend und wird von vielen Sexarbeitenden kritisiert. Dennoch führte das Gesetz zu mehr Anerkennung und Wahrnehmung der Sexarbeitenden sowie ihrer Arbeitsbedingungen. Dies begünstigte ebenfalls Verbesserungen in der HIV-Prävention.

Die Gegenbewegung

Aktuell erleben wir weltweit ein Erstarken reaktionärer Kräfte, das die Bekämpfung von HIV und Aids erschwert. Die russische Regierung begann etwa 2010 damit, queere Menschen und ihre Lebensweisen einzuschränken. Ausgehend von einem Gesetz gegen angebliche „Homopropaganda“ setzten sich die Repressionen durch Verbote von Pride-Demonstrationen und die Durchsuchung queerer Clubs fort. Seit dem russischen Angriffskrieg in der Ukraine wurden diese Maßnahmen verschärft. Schon das Zeigen einer Regenbogenfahne kann zu einem langen Gefängnis-aufenthalt führen. Inzwischen soll auch ein Kondomverbot

ausreichend Kanonenfutter für Putins Kriege beschaffen. An eine Versorgung mit HIV-Medikamenten ist schon gar nicht mehr zu denken.

In den USA gibt es eine ähnliche Entwicklung. Auch dort wurden in republikanisch regierten Bundesstaaten queere Rechte eingeschränkt. Dies betraf besonders trans*-Menschen und entzündete sich an der Frage, auf welche Toilette sie gehen dürfen. Kinderbücher mit queeren Inhalten wurden aus Schul- und Stadtbibliotheken verbannt.

Auch in vielen afrikanischen Staaten gibt es eine Welle von staatlichen Repressionen und Gesetzen gegen queere Menschen. Ein drastisches Beispiel ist Uganda, wo queeren Menschen ebenso wie in einigen islamischen Staaten die Todesstrafe droht. Die queerfeindlichen Akteure eint trotz ihrer verschiedenen religiösen Ursprünge, dass sie die patriarchale heterosexuelle Familie überhöhen und ihre „Kultur“ oder Nation vor äußeren Einflüssen abschirmen wollen. Sie nutzen den Hass gegen ohnehin ausgegrenzte Minderheiten, um ihr eigenes undemokratisches Regime zu stärken. Für die HIV-Prävention hat dies verheerende Auswirkungen. Präventionsangebote für sexuelle und geschlechtliche Minderheiten, Sexarbeitende und Frauen* sowie eine gezielte Versorgung mit HIV-Medikamenten sind so kaum möglich.

Die AfD hat sich diese Entwicklung zum Vorbild genommen. Es ist kein Zufall, dass die Partei und ihre prominenten Gesichter das Zeigen der Pride-Flagge bekämpfen



Gökay Akbulut
Sprecherin für
Frauenpolitik

Gerade im Gesundheitssystem brauchen wir mehr Aufmerksamkeit darauf, dass auch Frauen sich mit HIV infizieren können.



oder Pride-Demonstrationen stören und offen bedrohen. Der Rechtsruck in Gesellschaft und Staat richtet sich zuerst gegen alle gesellschaftlichen Minderheiten. Gerade kommunalpolitische Erfolge der AfD werden also fatale Auswirkungen auf die HIV-Prävention in Deutschland haben.

Kein Ende der Vorurteile

Menschen mit HIV werden auch heute noch gerade im Gesundheitswesen oft stigmatisiert, also aufgrund ihrer Infektion unfair behandelt und negativ bewertet. Die Deutsche Aidshilfe ermittelte in einer Studie von 2021, dass 95% der HIV-positiven Teilnehmenden im Vorjahr mindestens einmal diskriminierend behandelt wurden. Mehr als die Hälfte der Befragten fühlte sich aufgrund der Vorurteile in ihrem Leben beeinträchtigt.

Beispiele für die Stigmatisierung gibt es viele: Betroffene bekommen zum Beispiel keinen zahnärztlichen Termin oder im Krankenhaus eine eigene Toilette zugewiesen. Dabei ist das Virus bei den meisten HIV-positiven Menschen in Deutschland durch die Medikamente gar nicht mehr nachweisbar. Außerdem kann HIV im alltäglichen Umgang nicht übertragen werden. Medikamentös gut eingestellte Infizierte können gewöhnlich selbst beim Sex das Virus nicht übertragen. Jedoch ist dies allgemein kaum bekannt und sogar im Gesundheitswesen gibt es hier viele Wissenslücken.



Gregor Gysi
Sprecher für
Außenpolitik

Die Diskriminierung von HIV-Positiven muss beendet werden, ob am Arbeitsplatz oder in der ärztlichen Praxis. Jetzt.

Im Arbeitsleben äußern sich die Vorurteile etwa in der falschen Annahme, die Betroffenen seien weniger leistungsfähig oder häufiger krank. Ein Fünftel der Bevölkerung ist außerdem der Meinung, HIV-positive Menschen seien selbst schuld an ihrer Infektion. Solchen Abwertungen ausgesetzt zu sein, kann zu psychischen Problemen und Schuldgefühlen führen. Wir aber stellen uns gemeinsam gegen die Stigmatisierung!

Forderungen

HIV und Aids haben an Aktualität nichts verloren. Weiterhin sterben Menschen an Aids. Weiterhin infizieren sich Menschen mit dem HI-Virus. Weiterhin werden HIV-positive Menschen ausgegrenzt. Weiterhin verdienen große Pharmakonzerne sehr viel Geld mit Patenten. Weiterhin sind noch nicht die politischen Hebel umgelegt, um Aids zu besiegen. Die Linke streitet im Parlament für dieses Ziel und fordert:

- kostenfreie HIV-Behandlung, eine Krankenversicherung und anonyme Behandlungsmöglichkeiten für alle Menschen in Deutschland
- die Kostenübernahme der PrEP für alle Menschen mit Infektionsrisiko in Deutschland, auch für privat und nicht krankenversicherte Personen
- den auf Eigenverantwortung setzenden Ansatz der HIV-Prävention bei kommenden Pandemien stärker zu berücksichtigen
- eine ausreichende finanzielle Unterstützung der globalen Bekämpfung von HIV und Aids
- mindestens für die ärmere Hälfte der Weltbevölkerung: die Aufhebung der Patente für HIV-Medikamente

- eine weiterhin auskömmliche Finanzierung der Aidhilfen und keine Kürzungen
- den Auf- und Ausbau von Zentren für sexuelle Gesundheit
- sichere Arbeitsbedingungen und den Gesundheitsschutz von Sexarbeitenden besser zu gewährleisten. Wir wenden uns gegen die Kriminalisierung von Sexarbeit (auch eine indirekte wie beim „Nordischen Modell“), welche ebenso die HIV-Prävention erschweren würde.
- sichere Drogenkonsumräume und Drug-Checking in allen Bundesländern
- eine angemessene Gesundheitsversorgung und die Vergabe von sauberen Spritzen und Konsummaterial in allen Haftanstalten
- ein ausreichendes Angebot an Substitutionstherapien in der Stadt und auf dem Land
- Eine Erweiterung des Gleichheitsgrundsatzes des Grundgesetzes in Artikel 3 Absatz 3 um das Merkmal geschlechtliche und sexuelle Identität
- ein Verbot der Erhebung des HIV-Status in beruflichen Bewerbungsverfahren

Impressum: Die Linke im Bundestag, Platz der Republik 1, 11011 Berlin, E-Mail: dialog@dielinkebt.de. V.i.S.d.P.: Christian Görke, Redaktion: Bodo Niendel, Johannes Hildebrandt, Kathrin Vogler, Jürgen Müller. Dieses Material darf nicht zu Wahlkampfzwecken verwendet werden!
 Bildnachweise: John J. Wilcox LGBT Archives of Philadelphia (Seite 6), FooTToo (Seite 10), h3xtacy unter der Lizenz CC BY-SA 2.0 via Flickr (Seite 16)

www.dielinkebt.de